



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Goethes Abkehr vom Standpunkt seiner Jugend

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

von der bejahrten vornehmen Literatur Frankreichs griff er nach Shakespeare, dessen germanisches Ungestüm seiner Jugend gemäß war, von der Abstraktion der Philosophie und der Metaphysik warf er sich nur um so leidenschaftlicher dem lebendigen Leben in die Arme, von der abgeklärten Ruhe der Antike kam er zum Ziele ewiger Unruhe, ewiger Bewegung, überströmenden Gefühls, zur Gotik. Damals in Straßburg entstand der Götze, damals wurde der Faust entworfen.

Goethe selbst hatte sich von diesem Standpunkt weg entwickelt. Nach den Jahren der Hingabe an die Welt in all ihrer Erscheinungsfülle, den Jahren übermächtiger Empfindung, kamen die Jahre der Bemeisterung. Die revolutionäre Jugend war abgebraust, in der alles Alte auch schon feind war. Goethe der Mann rang nach Klarheit, nach Einheitlichkeit des Weltbildes, nach Beherrschung der Erscheinungswelt. Nicht mehr als ein Stäubchen im All erlebte er trunken und entpersönlicht, glücklich mitschwingend kosmische Urmelodien, nicht mehr löste sich seine Seele auf, an den gothischen Pfeilern der Kathedrale emporgeschleudert, sondern im Zentrum der Welt stehend, festgegründet auf seinen Füßen, maß er sie an sich selbst. Klarste Bewußtheit war das Ziel seines Strebens. Ihr konnte nur die Antike entsprechen.

Goethes Abkehr vom Standpunkt seiner Jugend

Anders die neue Jugend. Ihr erschien Goethe, wie er geworden als Abtrünniger. Der junge Goethe, der Jüngling des Sturm und Drangs, der Verfasser des Götze, des Faustfragmentes, der Sänger Erwins von Steinbach, der Bewunderer des revolutionären Rousseau, das war ihr Mann, den Verfasser des Großkophta und des Bürgergenerals lehnte sie ab. Es fiel ihr nicht ein zu leugnen, daß „Goethes Poesie die Morgenröte echter und reiner Schönheit“ sei, in einem Brief an Rahel Levin nennt Dorothea Schlegel ihn Gottvater, aber man konnte es dem Olympier nicht verzeihen, daß er sich jetzt abschloß von der Welt, sich einspann in seine wissenschaftlichen Liebhabereien und keinen Sinn mehr zu haben schien für die Sorgen seines Volkes, wel-

Die Jugend und der Olympier